

## Editorial

# "Reformiertes Profil heisst nicht, dass man überall anders ist"

Der neue SEK-Ratspräsident Gottfried Locher über reformierte Identität

Von Petra Mühlhäuser

**Herisau AR.** – Die Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) hat Gottfried W. Locher am 14. Juni in Herisau zum neuen Ratspräsidenten des SEK und damit zum Nachfolger von Thomas Wipf gewählt, der auf Ende Jahr zurücktritt. Im Kipa-Interview spricht Locher über Ökumene und die reformierte Identität. Er findet, reformierte Gottesdienste dürften auch etwas fürs Auge bieten.

Gottfried Locher, in der Debatte der Abgeordnetenversammlung vor der Wahl wurde verschiedentlich gesagt, dies sei keine Personen-, sondern eine Richtungswahl. In welche Richtung soll es denn gehen mit dem SEK?

Gottfried Locher: Strategische Fragen kann ich noch nicht beantworten. Es war keine Richtungswahl. Aber wenn man einen Wahlkampf führt, muss man differenzieren. Mir hat man das Etikett der Machtanspruchskirche umgehängt. Ich war selber sechs Jahre lang in einer ganz kleinen Auslandkirche (in London,

Anm. d. Red.), wo Ende Monat mein Lohn nicht kam, weil sie kein Geld hatten. Ich eigne mich nicht gut für die Projektion eines Machtanspruchs. Und die Richtung legt ohnehin nicht der Präsident fest.

*Auf die reformierten Kirchen kommen nach einer kürzlich erschienenen Studie harte Zeiten zu, Stichwort Mitgliederschwund. Was müssen sie tun vor diesem Hintergrund?*

Locher: Vorsicht mit Studien – Studien sind Projektionen. In diesem Fall sind aber Sachen drin, die völlig klar sind, etwa die demographische Entwicklung. Die Reformierten haben nur noch relativ wenige Kinder, also heisst das, die Kirche wird sich verändern.

Jede Kirche, nicht nur die reformierte, hat es in der Hand, etwas zu tun, was sie glaubwürdig macht. Eventuell ist das sogar leichter, wenn sie kleiner ist. Darum macht mir das keinen Kummer. Kummer macht mir, ob es gelingt, glaubwürdig zu bleiben, das Evangelium so zu verkünden, dass es die Leute

**Kein Grund zur Panik.** – Freidenkern stehen schwierige Zeiten bevor. Zwar hat die Evangelische Volkspartei kürzlich entschieden, auf die Lancierung einer Volksinitiative für einen Religionsartikel in der Bundesverfassung zu verzichten: Damit sind heisse öffentliche Debatten über das Christentum als "Referenzkultur" vom Tisch.

Dafür betritt jetzt Radio Maria Deutschschweiz die mediale Arena. Mit Zielen, die jedem Freidenker Gänsehaut bescheren: Radio Maria versteht sich als "wirksames Instrument der Evangelisierung". So sehen sich auch die Atheisten gezwungen, aufzurüsten: In Zürich ist vor kurzem eine neue atheistische Organisation gegründet worden. Religiöse Gruppen träten stark formiert auf, deshalb müssten auch die Atheisten organisiert auftreten, wenn sie deren Einfluss etwas entgegensetzen wollten, erklärte der Gründer den Schritt. Man wolle wachsam sein und auf "überbordende religiöse Gruppierungen" aufmerksam machen.

Nach der Annahme des Minarettverbots in der Volksabstimmung vom 29. November schrieb Bischof Paul Hinder, Apostolischer Vikar von Arabien: "Im Allgemeinen bekommt man den Eindruck, dass viele Leute geradezu mit panischer Angst auf die Zeichen religiöser Präsenz reagieren, nicht nur im Blick auf den Islam." Mit seiner Interpretation liegt er richtig.

Gerne würde man den Atheisten etwas mehr Gelassenheit wünschen – oder ein Kipa-Abonnement. Sie sähen dann, dass ihre Sorgen unbegründet sind: Die Kirchen haben kein Interesse daran, Menschen zwangsweise an sich zu binden. Jeder darf den Missionar von seiner Tür weisen, aus der Kirche austreten, die Religion wechseln, auf die Ausübung von Religion verzichten.

Unmöglich bleibt aber, alles Religiöse aus dem Blickfeld zu verbannen. Religionen prägen Menschen, Kultur und Gesellschaft und sind auf diese Weise wirksam. Idealerweise zum Wohle aller Mitglieder der Gesellschaft.

**Barbara Ludwig**



Gottfried Locher (links) im Gespräch mit dem Basler Bischof Kurt Koch an einer ökumenischen Tagung im Jahr 2007.

**Crescenzo Sepe.** – Der Erzbischof von Neapel ist wegen Korruptionsverdacht ins Visier der italienischen Staatsanwaltschaft geraten. Ihm wird vorgeworfen, in seiner Zeit als Präfekt der vatikanischen Missionskongregation Immobilien aus dem Besitz der Behörde weit unter ihrem Marktwert verkauft und von den Käufern dafür Gegenleistungen erhalten zu haben. (kipa)

**Jean-Claude Périsset.** – Der Schweizer Erzbischof und Apostolische Nuntius in Deutschland hat verantwortliches Handeln für die Umwelt angemahnt. "Die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko zeigt, wie der Mensch leichtfertig auf seine eigenen Kräfte vertraut und Risiken eingeht, denen er nicht gewachsen ist", sagte Périsset am 17. Juni in Hamburg bei einer Festakademie zum Weltfriedenstag. (kipa)

**Joseph Ratzinger.** – An der Universität Regensburg wird eine Gastprofessur der Stiftung des Schülerkreises von Joseph Ratzinger errichtet. Künftig soll jedes Sommersemester ein anderer Forscher, nicht unbedingt ein Theologe, für maximal drei Monate in Regensburg lehren und in diesem Rahmen das wissenschaftliche Werk sowie das spirituelle Erbe des heutigen Papstes erschliessen. (kipa)

**Benedikt XVI.** – Das Oberhaupt der Katholiken hat zu einer höheren Wertschätzung der Eucharistie aufgerufen. Die Eucharistie als Vergegenwärtigung des Opfers Christi vor dem Herrn werde heute oft nicht mehr verstanden, sagte der Papst am 15. Juni an der Eröffnung eines Kongresses zum Thema Eucharistie in Rom. Er hob zudem hervor, die Feier der Eucharistie müsse stets mit sozialem Engagement einhergehen. (kipa)

**Antonio Maria Veglio.** – Zum Weltflüchtlingstag vom 20. Juni hat der Präsident des päpstlichen Migrantenrates einheitliche ethische Standards für den Umgang mit Flüchtlingen, die sich illegal in einem Land aufhalten, gefordert. Die Kirche verurteile die Missstände auf diesem Gebiet und fordere eine "realistische Regelung" der Flüchtlingsströme, die die Rechte sowohl der Neuankömmlinge wie auch der einheimischen Bevölkerung gleichermaßen berücksichtige, sagte Erzbischof Veglio. (kipa)

packt, bewegt, dass sie ihre Lebenszeit hineinstecken, dass sie im Gemeindeleben mitmachen.

*Und was müssen die reformierten Kirchen tun, um das zu erreichen?*

Locher: Sie müssen vor allem überlegen, wie sie Gottesdienste feiern können, die ganzheitlicher werden. Eine gute Predigt ist für mich immer noch unerlässlich. Das schliesst aber nicht aus, dass es auch etwas fürs Auge gibt. Es gibt so viele Elemente, die man aufnehmen könnte, die Jahrhunderte alt sind, und bei denen man trotzdem noch das Gefühl haben kann, reformiert zu sein. Die Reformierten haben manchmal etwas Angst, die Identität zu verlieren, wenn sie etwas übernehmen, das katholisch aussieht.

*Dann finden Sie nicht, dass das so ist?*

Locher: Nein, reformiertes Profil kann nicht heissen, dass man überall anders ist. Sondern dass man das, woran man glaubt, gut macht.

*Wie sehen Sie den Stand der Ökumene in der Schweiz?*

Locher: Das macht mir Kummer: Es gelingt uns nicht, die christliche Stimme so zu vereinen, dass sie als eine Stimme wahrgenommen wird. Aber ich habe jetzt genug lange in der Ökumene gearbeitet, um zu wissen, dass sich das nicht erzwingen lässt. Man muss in vielen einzelnen Fragen Knochenarbeit leisten, über Ämter und Liturgie nachdenken. Man kann nicht meinen: Wir haben erst eine Stimme, und dann lösen wir die Probleme.

*Es gibt ja nicht einmal innerhalb der Kirchen eine einheitliche Stimme.*

Locher: Das ist ein gewisser Trost: Wenn ich als Protestant auf die katholische Kirche schaue, habe ich zwar ein klares Verständnis vom Katechismus. Aber die religiöse Landschaft präsentiert sich dann nicht ganz so einheitlich.

*Was muss das Ziel sein der Ökumenebewegung? Eine einzige Kirche?*

Locher: Die Einheit des Leibes Christi muss wahrgenommen werden. Das heisst nicht: eine Kirche. Man muss innerhalb der Ortskirchen und Kirchen ausdrücken können, dass man miteinander diesen Leib ist. Das braucht Strukturen und Elemente, die das sichtbar machen. Bis jetzt hat man sich da nicht gefunden unter den Konfessionen. Das sehen Protestanten völlig anders als Katholiken und die Katholiken wieder etwas anders als die Orthodoxen.

*Ein Ideal, das man nicht erreichen kann.*

Locher: Das sehe ich nicht so. Es geht eben nicht um die eine Kirche, sondern es ist die Gemeinschaft der Ortskirchen. Das ist auch im Kirchenbund so: Wenn es uns nicht gelingt, eine Gemeinschaft aus den Kirchen zu machen, die eine gemeinsame Identität hat, können wir das auch nicht in der Ökumene mit den anderen Konfessionen.

*Im Jahresbericht 2009 des SEK wird ein Kirchenratspräsident zitiert, der sagt, der SEK solle nicht zu allem Möglichen etwas sagen. Wo muss sich denn der SEK zu Wort melden?*

Locher: Wenn man zu allem etwas sagt, wird man zu nichts mehr gehört. Also muss man sich fragen: Ist das von so grosser Bedeutung, dass wir etwas sagen müssen, oder können hier auch andere reden, Mitgliedkirchen oder Einzelne. Es müssen nicht immer die Reformierten als Ganzes eine Meinung vertreten.

*Gibt es etwas, das Sie anders oder gleich machen wollen wie Ihr Vorgänger?*

Locher: Thomas Wipf ist gelungen, die Stimme des Protestantismus in der Schweiz sichtbar und hörbar zu machen. Man weiss, wer er ist, in den Medien hat man Vertrauen zu ihm aufgebaut. Ich hoffe, dass mir das auch gelingt. (kipa)

## Basler Synode weist Strategiepapier zurück

**Basel.** – Die Synode der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt (RKK) hat an ihrer Sitzung vom 15. Juni das Strategiepapier zur Raumnutzung und Raumbewirtschaftung zurückgewiesen. Mit dem Papier will die Kirche Unterhalt und Betrieb der total 48 Liegenschaften der Basler Kirche neu regeln.

Der Unterhalt dieser Liegenschaften ist wegen des Mitgliederrückgangs und den damit verbundenen Einbussen bei den Steuereinnahmen nicht mehr gewährleistet. Die bauliche Infrastruktur

der RKK sei auf das Dreifache der heutigen Mitgliederzahlen ausgelegt, teilte die RKK mit.

Die Synodalen folgten mit 23 Ja-Stimmen zu 5 Nein-Stimmen bei 7 Enthaltungen einem entsprechenden Antrag der Fraktion St. Clara zur Zurückweisung des Strategiepapiers. Die Antragsteller forderten, dass das Strategiepapier zunächst in den Pfarreien grundsätzlich diskutiert werde. Zudem argumentierten sie, die Synodalen hätten nicht ausreichende Zeit gehabt, sich sorgfältig auf dieses Traktandum vorzubereiten. (kipa)

# Augsburger Bischof in schwerer Furcht

Widerruf eines Amtsverzichts ist kirchenrechtlich ein Problem

Von Burkhard Jürgens und Andreas Otto

**Bonn.** – Der Fall Mixa stellt das Kirchenrecht vor schwierige Fragen. Der frühere Augsburger Bischof Walter Mixa erklärte am 16. Juni in einem Zeitungsinterview, dass sein Rücktritt nicht ganz freiwillig war. Er habe eine "vorgefertigte" Rücktrittserklärung nur unter starkem Druck unterzeichnet. "Es war für mich wie ein Feuerofen", sagte er.

Handlung unter Zwang ist ein Sachverhalt, der auch kirchenrechtlich relevant ist. Weder können Bischöfe eigenmächtig ihren Rücktritt erklären, noch trifft sie eine Entpflichtung wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Wenn ein Bistumsleiter die Altersgrenze von 75 erreicht oder er laut dem katholischen Kirchenrecht "wegen seiner angegriffenen Gesundheit oder aus einem anderen schwerwiegenden Grund nicht mehr recht in der Lage ist, seine Amtsgeschäfte wahrzunehmen", ist er angehalten, seinen Amtsverzicht anzubieten. Dieser wird wirksam, wenn der Papst ihn annimmt. Aber was, wenn ein Bischof nicht wirklich freiwillig zurücktritt?

## Furchtargument

Dass ein Oberhirte wie Mixa sein Verzichtsantrag widerruft, hat laut dem Münchener Kirchenrechtshistoriker Stephan Haering keine Parallele in den vergangenen zwei Jahrhunderten. Auch der "Kodex des kanonischen Rechts", das gültige Gesetzbuch von 1983, sieht eine solche Situation nicht vor. Fest steht aber, dass laut dem Rechtskanon 188 ein Amtsverzicht "aufgrund schwerer, widerrechtlich eingeflösser Furcht, arglis-



Walter Mixa will zurück ins Bischofsamt.

tiger Täuschung, eines wesentlichen Irrtums" oder aufgrund von Bestechung ungültig ist.

Auf das Furcht-Argument könnte sich ein Bischof in der Lage Mixas stützen, wobei "schwere Furcht" sehr subjektiv ist, wie Georg Bier, Professor für Kir-

chenrecht in Freiburg, betont. Zwar gibt es gegen Rechtsakte des Papstes keine Berufungsmöglichkeit; theoretisch könnte es aber vorkommen, dass eine päpstliche Entscheidung auf unzureichenden Grundlagen fusst. Ein unter Furcht gegebenes Verzichtsantrag ist laut Bier ungültig; deshalb könne auch die Annahme durch den Papst nicht gültig sein.

## Widerruf des Rücktritts

Haering weist allerdings darauf hin, dass der Widerruf Mixas drei Tage nach seinem Verzicht vom 21. April erfolgte, die Rücktrittsannahme durch den Papst aber erst am 8. Mai. Das legt für den Münchner Rechtsprofessor nahe, dass die Gründe gründlich geprüft wurden. Ähnlich sieht es auch der Münsteraner Kirchenrechtler Klaus Lüdicke: Sollte es stimmen, dass Mixa drei Tage später sein Rücktrittsgesuch widerrufen habe, dann habe Benedikt XVI. den Rückzieher nicht beachtet oder nicht für ausschlaggebend gehalten.

Einem Oberhirten, der seinen Amtsverzicht als erzwungen ansieht, steht jedenfalls der Weg an ein römisches Kirchengeschicht offen: Dieses müsste überprüfen, ob das Verzichtsantrag aus den genannten Gründen von Rechts wegen ungültig war.

## Vakanz eingetreten oder nicht?

Welche Folgen dies hätte, sehen Experten unterschiedlich: Laut Lüdicke hat es keine Auswirkungen, wenn ein Gericht das Rücktrittsgesuch als erzwungen und damit ungültig einstuft. Einen vom Papst angenommenen Amtsverzicht könne das Gericht selbst nicht wieder aufheben. Die Entscheidung des Papstes, einen Bischof zu entpflichten, gelte auch unabhängig von einem vorgängigen Gesuch. Auch wegen anderer Umstände könne der Papst einen Bischof entpflichten. Über einen neuerlichen Einsatz des Bischofs befinde ebenfalls allein der Papst.

Nach Auffassung von Bier hingegen würde eine kirchengeschichtliche Nichtigkeitsfeststellung bedeuten, dass für den betreffenden Bischofsstuhl keine Vakanz eingetreten ist, der bisherige Bistumsleiter also noch im Amt ist. Haering glaubt, dass es in einem solchen Fall eine Neuernennung geben müsste, nicht einfach eine Rückkehr ins alte Amt. (kipa)

**Weihen.** – Die traditionalistische Piusbruderschaft hat in den USA erneut unerlaubte Priesterweihen vorgenommen. Von den neun neu geweihten Priestern ist einer Schweizer Bürger. (kipa)

**Religionsartikel.** – Der Zentralvorstand der Evangelischen Volkspartei (EVP) verzichtet auf die Lancierung einer Volksinitiative für einen neuen Religionsartikel in der Bundesverfassung. Gleichzeitig versucht aber EVP-Nationalrat Walter Donzé die Debatte über christliche Werte im Parlament mit einer parlamentarischen Initiative anzustossen. (kipa)

**Leitung.** – Die Schweizer Kapuziner haben sich eine neue Leitungsstruktur gegeben. An ihrem Provinzkapitel vom 13. bis 18. Juni lösten sie die eigenständige Leitung der Sprachregionen Deutschschweiz, Westschweiz und Tessin auf, um mit einer schlankeren Leitungsstruktur der geringeren Mitgliederzahl Rechnung zu tragen. (kipa)

**Weisse Väter.** – Die Afrikamissionare (Weisse Väter) verlassen nach 68 Jahren ihre Niederlassung in Luzern. Grund für den Wegzug ist der mangelnde Nachwuchs des Ordens. (kipa)

**Nichtig.** – Das Schweizerische Bundesgericht hat die Vereinbarung über die organisierte Suizidhilfe für nichtig erklärt, die die Zürcher Oberstaatsanwaltschaft mit der Suizidhilfeorganisation Exit geschlossen hat. Das geltende Recht lasse derartige Vereinbarungen nicht zu, begründeten die Richter ihren Entscheid; die Vereinbarung vom Juli 2009 hält unter anderem die einzuhaltenden Abläufe bei Suizidhilfe und das zu verwendende Sterbemittel fest. (kipa)

**Gegengewicht.** – Eine neue atheistische Organisation in Zürich will ein Gegengewicht zum stark organisierten Auftritt religiöser Gruppierungen bieten. Gegründet hat die Organisation, der rund 40 Mitglieder angehören und die eine enge Zusammenarbeit mit der Zürcher Sektion der Freidenker-Vereinigung anstrebt, der Physiker Patrik Eschle; dieser macht eine "massive Präsenz des Religiösen im öffentlichen Raum" aus, die in jüngster Zeit noch zugenommen habe. (kipa)

# Radio Maria Deutschschweiz steht vor Sendebeginn

Radio Gloria zeigt sich überrascht

**Zürich.** – Radio Maria Deutschschweiz hat seinen Probetrieb aufgenommen. Das bestätigte Domherr Christoph Casetti, Informationsbeauftragter des Bistums Chur, am 16. Juni auf Anfrage. Radio Maria versteht sich als ein Instrument der Evangelisierung, um den Menschen von heute das Wort Gottes "klar, verständlich und mit grosser Liebe" nahezubringen. Sendestart ist der 8. September.

Getragen wird Radio Maria Deutschschweiz vom gleichnamigen Verein. Dieser zählt laut Casetti erst wenige Mitglieder. Man habe mit dem Start des Radios schnell handeln müssen, weil die Fristen für den Erhalt einer digitalen Konzession abließen. Der Schweizer Verein sei von der Weltfamilie Radio Maria finanziell unterstützt worden, sagt Casetti. Hintergrund sei die Absicht des katholischen Radio Horeb Deutschland gewesen, sich in der Deutschschweiz niederzulassen. Dies sei aus rechtlichen Gründen nicht möglich gewesen.

## Radio Gloria überrascht

Die beiden katholischen Sender Radio Horeb und Radio Gloria seien darum im Verein Radio Maria zusammengezogen worden. Die Ankündigung, dass Radio Maria ab September 2010 auch aus der Deutschschweiz senden werde, kam für das bereits seit 2004 sendende Radio Gloria überraschend. "Dies ist für uns eine neue Situation, wir müssen versuchen, damit umzugehen", bestätigte Radio-Gloria-Gründer Peter Galliker auf Anfrage.

In einer ersten Phase wird Radio Maria Deutschschweiz das Programm von Radio Gloria übernehmen. Nach dem Sendestart von Radio Maria am 8. September ist ein stundenweiser Programm-austausch geplant.

Längerfristig wird es nach Einschätzung von Galliker zu einem Zusammenschluss beider Sender kommen. Wann und wie dies der Fall sein werde, sei derzeit noch nicht klar. "Radio Gloria verfügt über die Technik, das Know-how und das Programm, Radio Maria durch die Weltfamilie über die Finanzen", so Galliker gegenüber der Kipa.

## Glaubensverkündung zentral

Zum Programmangebot von Radio Maria gehören Gottesdienstübertragungen als "Herzstück des Programms", heisst es auf der Homepage von Radio Maria Österreich. Das kirchliche Stundengebet und der Rosenkranz sind weitere Programmpunkte. Einen wesentlichen Auftrag sieht Radio Maria in der Glaubensverkündigung.

Der Verein Radio Maria Deutschschweiz wurde am 14. April als Non-Profit-Organisation mit Sitz in Adliswil ZH in das Schweizer Handelsregister eingetragen.

Das neue Radio wird auf "DAB+" in der Deutschschweiz zu empfangen sein. Radio Maria stehe in keiner Verbindung mit dem umstrittenen Radio Maryja Polen, das nicht Mitglied des Dachverbandes Weltfamilie Radio Maria ist, heisst es bei Radio Maria Österreich.

(kipa)

## Daten & Termine

**27. Juni.** – Die Schweizer Bischöfe legen den Gläubigen eine grosszügige Unterstützung des diesjährigen Papstopfers ans Herz. Das Papstopfer, auch Peterspfennig genannt, wird am 27. Juni aufgenommen und ist für karikative Werke des Papstes bestimmt. Mit dem Ertrag der Kollekte unterstützt der Papst unter anderem Christen Osteuropas, Afrikas, Lateinamerikas und des Fernen Ostens. (kipa)

## Die Zahl

**15.100.000** – 2009 verzeichnet der Verein Kinderhilfe Bethlehem mit 15,1 Millionen Franken Spenden Einnahmen in Rekordhöhe. Der Verein kündigte am 16. Juni an, sein Engagement im Nahen Osten weiter zu verstärken. Den Einnahmen stünden besondere Herausforderungen bei der Arbeit vor Ort gegenüber, so etwa der Gaza-Krieg 2009. Damals leistete die Kinderhilfe Bethlehem zusammen mit Partnerorganisationen humanitäre Hilfe für Kinder und Mütter. (kipa)

**349.000.** – Die katholische Kirche in Irland muss einem Missbrauchsoffer mehr als 349.000 Franken Entschädigung zahlen. Darauf habe sich die Kirchenleitung in einer aussergerichtlichen Einigung mit der heute 55-jährigen Marie McCormack verständigt, berichteten irische Medien am 15. Juni. Die Frau hatte angegeben, zwischen 1970 und 1975 von einem Priester im Bistum Kilmore wiederholt sexuell missbraucht worden zu sein. Sie belastete auch Primas Kardinal Sean Brady, der an der Vertuschung von früheren Taten ihres Peinigers beteiligt gewesen sein soll. (kipa)

## Zeitstriche

**Keine Vuvuzelas.** – Der katholische Erzbischof Vincent Nichols von Westminster fürchtet, Vuvuzelas könnten den Besuch von Papst Benedikt XVI. im September in Grossbritannien stören. "Ich hoffe, sie bleiben in Südafrika", sagte er gegenüber dem Daily Telegraph. – Cartoon: Monika Zimmermann. (kipa)



## Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Barbara Ludwig

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.

**Kipa-Woche**, Postfach 1863, 8027 Zürich  
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,  
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

### Abonnement:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30  
administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 145.30 (inkl. MWST)  
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.